

So naheliegend.

Zürcher Oberländer

Donnerstag, 3. Mai 2018 | Nr. 101 | CHF 3.80 | www.züriost.ch

«JAMES DEAN» DES RAPS

G-Eazy kommt in die Samsung Hall

Seine Fans lieben ihn und er hasst Donald Trump. Nun kommt der amerikanische Rapstar nach Dübendorf. **SEITE 7**



ERFOLGREICHES PROJEKT

Bubiker auf Buschmückenjagd

Derzeit breitet sich die Asiatische Buschmücke aus. Zwei Oberländer Gemeinden haben sich an deren Eindämmung beteiligt. **SEITE 2**

NEGRELLISTEG

Neue Brücke beim Zürcher HB

Die Stadtquartiere 4 und 5 sollen 2020 eine neue Fussgängerbrücke über das Gleisfeld des Hauptbahnhofes erhalten. **SEITE 15**

Redaktion 044 933 33 33
redaktion@zol.ch
Aboservice 044 933 32 05
abo@zol.ch
Inserate 044 933 32 04
inserate@zol.ch
AZ 8620 Wetzikon

ZRR
Zürcher Regionalzeitungen

BDP will mehr Transparenz bei den Parteifinanzien

USTER Die BDP Uster will die schweizweit geführte Debatte über Transparenz bei den Parteifinanzien lokalisieren: Jeder Ustermer soll auf Anfrage hin Auskunft über die Einkünfte der Partei erhalten. Andere Ustermer Parteien bezweifeln die Dringlichkeit der Debatte auf kommunaler Ebene.

Die Befürworter der nationalen Transparenzinitiative, die im letzten Herbst zustande kam, befinden sich im Aufwind:

Jüngst haben die Kantone Schwyz und Freiburg überraschend Volksinitiativen der Juso gutgeheissen, die von Parteien

und Komitees verlangen, die Herkunft ihrer Gelder öffentlich zu machen.

Für die Ustermer BDP ist das Thema Parteifinanzien auch auf dem lokalpolitischen Parkett von Bedeutung. Sie will neu Interessierten auf Anfrage hin ihre Einkünfte offenlegen. Die BDP beklagt im Vergleich zur Kon-

kurrenz eine Ungleichbehandlung. SVP und SP hätten jüngst im Wahlkampf zum Beispiel über ein ungleich höheres Budget verfügt als die BDP, die mit 6300 Franken habe auskommen müssen. Vertreter der genannten Parteien räumen dies ein, stellen sich mitunter jedoch die Frage, ob das Geld für den politi-

schen Erfolg wirklich ausschlaggebend ist. «Es ist fraglich, was Plakate und Inserate am Ende des Tages tatsächlich bringen», sagt Hans Keel, Präsident der SVP Uster. Seine Partei verfüge über dieselben Einnahmequellen wie die BDP, zahlungskräftige Mäzene habe die SVP Uster nicht. **bro** **SEITE 7**

Sauber trennt sich von Zander

HINWIL Das Formel-1-Team Sauber braucht einen neuen Technikchef. Der Deutsche Jörg Zander, der den Posten des Technischen Direktors seit 2017 bekleidet habe, werde ab sofort nicht mehr für das Team arbeiten, teilte Sauber gestern Mittwoch mit. Die Hintergründe bleiben unklar – die Beteiligten schweigen sich aus.

Für Aussenstehende kommt die Trennung unerwartet – und nur wenige Tage nachdem Charles Leclerc mit dem sechsten Rang im GP von Aserbaidschan das beste Sauber-Resultat seit langer Zeit herausgefahren hat. **zo** **SEITE 23**

Rütner sammelt Geld für Krebskranke



Der 19-jährige Janick Hofstetter aus Rütli hatte Leukämie und ist heute dank einer Blutstammzellenspende wieder gesund. Durch ein Crowdfunding will er 100 Neuregistrierungen bei der Schweizerischen Stammzellen-Datenbank finanzieren.

Foto: Seraina Baner

SEITE 3

Stadtpolizei twittert jetzt

USTER Ab heute Donnerstag startet die Stadtpolizei Uster ihren Twitter-Account. Künftig können Interessierte etwa nachlesen, welche Unfälle und Verbrechen in der Region passiert sind. «Wir gehen davon aus, dass wir dadurch allgemein wahrnehmbarer werden und mehr Leute mit unseren Informationen erreichen können», sagt Enis Feratovic, Leiter des Twitter-Projekts. Dabei orientiert man sich auch an der Stadtpolizei Winterthur. **jen** **SEITE 9**

Jahresabschluss fällt positiv aus

BAUMA Die Rechnung 2017 der Gemeinde Bauma weist gegenüber dem Voranschlag ein Plus von 1,2 Millionen Franken aus. Grund für das gute Ergebnis seien erfolgreiche Sparbemühungen und höhere Steuereinnahmen, sagt Gemeindeglied Roberto Fröhlich. Wenn es nach dem Gemeinderat geht, soll der Steuerfuss nächstes Jahr dennoch um einige Prozentpunkte ansteigen. Mit den zusätzlichen Einnahmen will er die geplante Sanierung des Hallenbads vorfinanzieren. **zo** **SEITE 5**

Rücktritt und Kritik am konservativen CVP-Kurs

BERN/MÄNNEDORF Nach elf Jahren ist genug: Die Männedorfer CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer kündigt im Interview mit dieser Zeitung ihren Rücktritt an. Ob die arg schwächelnde Zürcher CVP bei den nationalen Wahlen 2019 ihre beiden Sitze in Bern wird halten

können, sei schwierig abzuschätzen, sagt die 52-Jährige. Wenn sich die Partei als liberal-soziale Kraft positioniere, sei dies möglich. Den prononciert konservativ-bürgerlichen Kurs der nationalen Parteileitung hingegen hält sie für einen Fehler. Damit werde es nicht gelingen, das

Wählerpotenzial abzuholen, das in urbanen Regionen brachliege. Kritisch beurteilt Schmid-Federer auch die von Parteichef Gerhard Pfister initiierte islamkritische Leitkulturdebatte. Für Schmid-Federer rückt Philipp Kutter, Stadtpräsident von Wädenswil, nach. **rab** **SEITE 16**

Widerstand gegen Deponiepläne

REGION Gleich zwei Deponien will der Kanton Zürich im Grenzgebiet zwischen Gossau, Grünigen, Egg und Mönchaltorf erstellen. Die am stärksten betroffenen Gemeinden Gossau und Grünigen stören sich vor allem an einem der beiden Standorte. Im Tägernauer Holz müsste demnach ein ganzes Waldstück einer Schlackedeponie weichen.

Die Grüninger Gemeindepräsidentin Susanna Jenny (parteilos) kritisiert nun, dass hinter dem Vorhaben im Naherholungsgebiet rein wirtschaftliche Überlegungen stünden. Ihr Gossauer Amtskollege Jörg Kündig (FDP) gibt sich kämpferisch: «Wir werden diese bundesrechtswidrige Deponie mit allen Rechtsmitteln bekämpfen.» **aku** **SEITE 3**



INSERATE

Rubriken	
■ Amtliche Anzeigen	6
■ Immobilienmarkt	6
■ Todesanzeigen	14
■ Veranstaltungen	8

Leukämie überwunden, nun will er helfen

RÜTI Janick Hofstetter (19) aus Rüti hatte Leukämie, eine Blutstammzellenspende rettete ihm das Leben. Mit einer Spendenaktion will er nun Geld sammeln, damit sich 100 neue potenzielle Spender beim Schweizerischen Roten Kreuz registrieren können.

Janick Hofstetter unterscheidet sich äusserlich nicht von anderen jungen Männern in seinem Alter. Er trägt ein schwarzes T-Shirt mit Aufdruck, das blaue Käppi hat er verkehrt auf seinem Kopf platziert. In der Hand hält er eine E-Zigarette, wenn er spricht, gibt er sich betont cool. Hofstetter hat aber schon mehr durchgemacht, als viele andere 19-Jährige. Kurz vor Weihnachten 2015 änderte sich sein Leben drastisch: Bei ihm wurde Leukämie diagnostiziert.

Es folgten Dutzende Untersuchungen und Behandlungen. Bald wurde aber klar: Hofstetter brauchte eine Blutstammzellenspende. Seine Krankheit und die Suche nach einem Spender wurden medial intensiv begleitet. Die Chance, einen geeigneten Spender zu finden, liegt im günstigsten Fall bei ungefähr 1 zu 20'000. Er hatte Glück: Vor zwei Jahren wurden ihm passende Stammzellen transplantiert, und sein Körper akzeptierte die Spende.

Heute ist der Rütner gesund. Jetzt will er anderen Leukämiepatienten helfen, denen noch nicht dasselbe Glück widerfahren ist.

Ziel: 14'000 Franken

Gemeinsam mit dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) lancierte er Anfang April eine Crowdfunding-Kampagne. Ziel: 14'000 Franken zu sammeln. Mit dem Geld können 100 neue Blutstammzellenspenden in das Schweizer Register aufgenommen werden. Bis gestern beteiligten sich 66 Personen.

Insgesamt sind bislang 10'350 Franken zusammengekommen.

Das Geld bezahlen diese aber erst, wenn der Gesamtbetrag bis zum 6. Mai zusammenkommt. Das Prinzip des Crowdfunding basiert auf Gegenleistungen. Je nach Höhe des Betrags erhält der Spender eine Karte oder eine Videobotschaft von Hofstetter. Er könnte von ihm auch an einen Hockeymatch in Rapperswil oder an einen Vortrag in Bern eingeladen werden.

«Suva-Ferien for free»

Janick Hofstetter will mit dieser Aktion Menschen für das Thema sensibilisieren. «Viele denken bei einer solchen Blutstammzellenspende an einen riskanten Rückenmarkeingriff», sagt er. Dabei sei die Spende nicht nur durch einen Eingriff am Becken möglich, denn häufig liessen sich die Zellen auch durch einen Vorgang entnehmen, welcher an eine normale Blutspende erinnere.

Egal, welche Vorgehensweise angewendet werde: Es sei ein Gewinn für beide Seiten. «Einer kann weiterleben, und der andere kann sagen, dass er ein Leben gerettet hat.» Zudem würden die Kosten des Eingriffs und des Arbeitsausfalls übernommen. «Sozusagen Suva-Ferien for free», sagt der 19-Jährige.

Doch durch die Freiwilligkeit einer solchen Spende sei auch der Drang zu helfen nicht sonderlich gross. Das sei allgemein so in der Schweiz, findet er. «Viele helfen einer alten Frau nicht einmal beim Tragen einer schweren Tasche», sagt er und zieht an seiner elektronischen Zigarette. Dass er trotz einer überstandenen Krebserkrankung noch raucht, sieht Hofstetter

nicht so eng. «Wenn ich immer übervorsichtig wäre, würde mich das auf Dauer kaputt machen.» Einzig die Sonne meidet er, so gut es geht. Das Risiko einer Hautkrebskrankung sei bei ihm viel höher.

Beste Informationsquelle

Heute gehe es ihm gut, sagt Hofstetter. Er hat eine Lehre als Hauswart gestartet. Mittlerweile sieht er sogar Vorteile am Krebs. «Ich konnte Leute ausselektionieren, die es nicht ernst mit mir gemeint haben und nur von meiner medialen Präsenz profitieren wollten.»

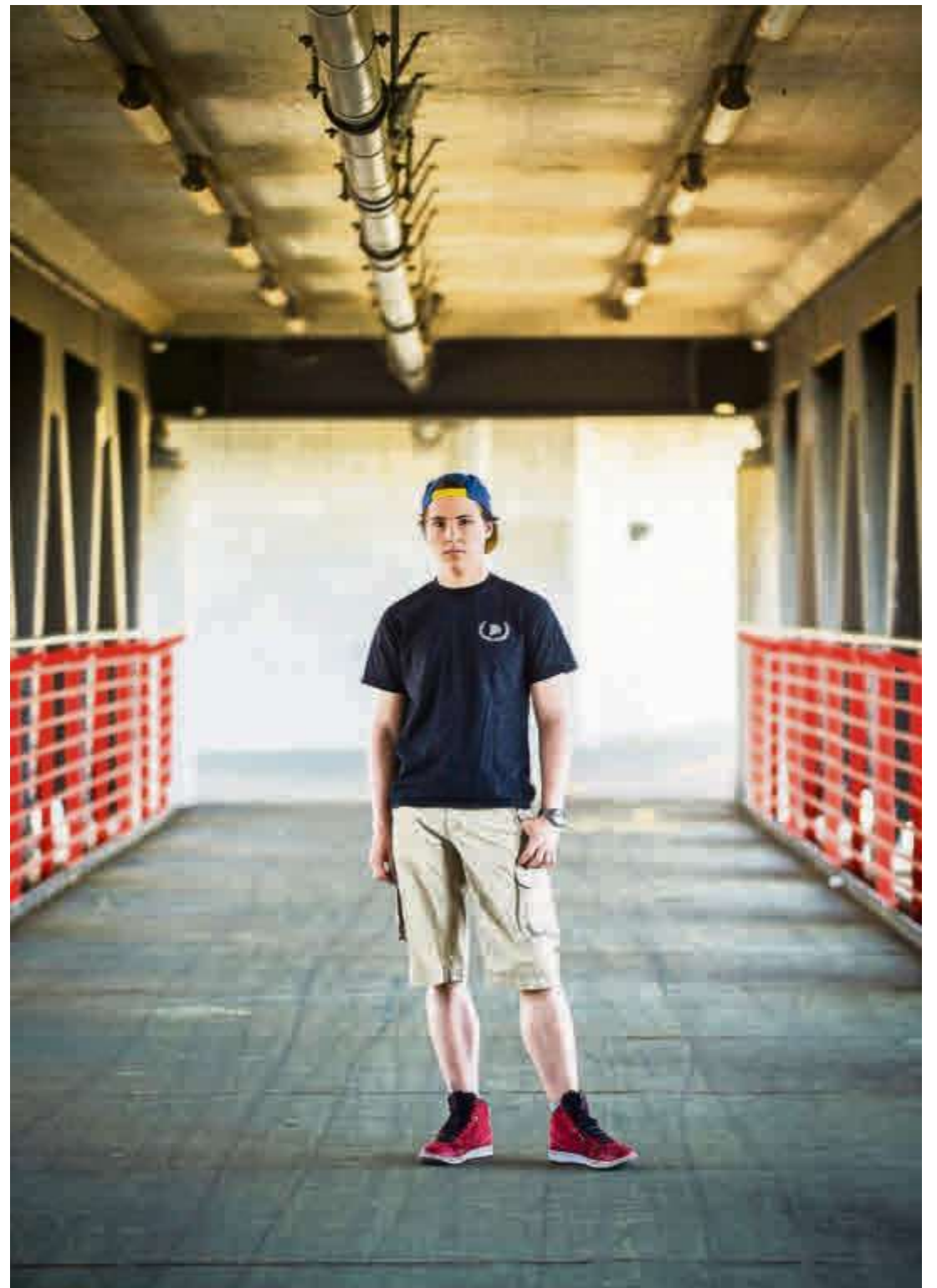
Wenn das Geld bis in sechs Tagen nicht zusammenkommen sollte, will er eine Werbekampagne für das Spenden starten. Er könne sich auch gut vorstellen, eine Anlaufstelle für andere Leukämieerkrankte zu sein. «Wer könnte eine bessere Informationsquelle sein als jemand, der selbst krank war?», fragt er. Hofstetter spricht offen über seine Krankheit. «Man kann die Vergangenheit sowieso nicht ändern, auch wenn man sie totschweigt.»

Seinen eigenen Spender kennt der Rütner nicht. Aus rechtlichen Gründen werden die Daten nicht ausgetauscht. Nach zwei Jahren hätte man aber die Möglichkeit, seinen Spender mit einem Brief anonym zu kontaktieren. Hofstetter: «Ob ich das mache, entscheide ich aus dem Bauch heraus.»

Fabia Bernet

Weitere Informationen zur Crowdfunding-Kampagne mit dem Schweizerischen Roten Kreuz gibt es unter: www.icareforyou.ch, Stichwort: Janick

Video zum Thema unter zueriost.ch



Heute ist Janick Hofstetter gesund.

Foto: Seraina Boner

Deponiegemeinden lobbyieren bei Nachbarn

GOSSAU/GRÜNINGEN Die Gemeinden Gossau und Grüningen laufen weiter Sturm gegen zwei geplante Deponien in ihrer Nähe. An einer Veranstaltung haben sie Politiker umliegender Gemeinden informiert.

Bald gilt es Ernst. Voraussichtlich im Herbst behandelt der Kantonsrat die Teilrevision des kantonalen Richtplans. Aufgeführt sind dort auch die beiden Deponiestandorte Leerüti und Tägernauer Holz im Grenzgebiet von Gossau, Grüningen und Egg. Gegen diese Doppelbelastung wehren sich die am stärksten betroffenen Gemeinden vehement. «Die Gemeinden Gossau und Grüningen sind bereit, eine Kröte zu schlucken – aber nicht zwei», schreiben sie in einer gemeinsam verfassten Medienmitteilung.

An einer geschlossenen Veranstaltung in Unterötlikon haben sie kürzlich Politiker aus der Region über ihre Sicht der Dinge informiert. Grundtenor: Auf die Walddeponie Tägernauer Holz soll verzichtet werden. Die Leerüti in normaler Grösse wird akzeptiert. Im Tägernauer Holz müssten laut den Deponiegegnern 7000 Bäume gefällt werden. Die Deponie soll mitten im Wald entstehen und neu zehn Hektar Fläche beanspruchen. Das entspricht der Grösse von 14 Fussballfeldern. Die Gemeindepräsidentin von Grünin-



Im kantonalen Richtplan sind die beiden Deponien mit schwarz umkreisten Punkten markiert. Ihre genaue Ausdehnung ist daher nicht ersichtlich. Grafik: Amt für Raumentwicklung

gen, Susanna Jenny (parteilos), spricht Klartext. «Diese Deponie verstösst gegen das Waldgesetz und das Rodungsverbot.» Dahinter stünden rein wirtschaftliche Überlegungen, nicht der zwingende Bedarf wegen übergeordneter Interessen. «Es ist unverständlich, dass der Kanton Zürich seinen eigenen Wald zum Abschuss freigibt. Wenn das geschieht, schafft er einen Präzedenzfall.»

Nicht für den Eigenbedarf

Ein genauso grosses Ärgernis ist für die Gemeinden, dass das

Tägernauer Holz nicht nur den Eigenbedarf als Reststoffdeponie deckt. Der Gossauer Gemeinderat Daniel Baldenweg (EVP) hat gerechnet: «Für die Region allein würde das geplante Deponievolumen für 95 Jahre ausreichen. Geplant ist aber für rund 20 Jahre.»

Der Grund: In Hinwil werde bei der Kezo die Schlackenaufbereitung für den Kanton Zürich gemacht. Dazu komme auch noch ausserkantonale Schlacke aus dem Wallis und Solothurn (wir berichteten). Die entsprechenden Reststoffe sollen ins

Tägernauer Holz kommen. Da die Schlacke zum grössten Teil per Bahn angeliefert werde, sehe man nicht ein, wieso diese nicht auch auf dem Retourweg per Bahn umweltschonend deponiert werden könne.

Naherholungsgebiet erhalten

Für Jörg Kündig (FDP), Gemeindepräsident von Gossau, darf diese Walddeponie unter keinen Umständen realisiert werden: «Wir werden diese bundesrechtswidrige Deponie mit allen Rechtsmitteln bekämpfen und dieses Naherholungsgebiet mit

nationalem Ruf integral erhalten.»

Anders sehe es bei der Leerüti aus, der zweiten Deponie, bei der Inertstoff, also in erster Linie Bauschutt, abgelagert werden solle. Hier sei man bereit, dies zu akzeptieren. Allerdings mit der normalen Grösse, nicht mit dem neu geplanten Volumen, das nahezu eine Verdreifachung bedeute. Betrieb, Gestaltung und Zufahrt der Deponie müssten zudem zwingend landschaftsverträglich sein, fordern die Gemeinden.

Die Baudirektion hat die Teilrevision 2017 des kantonalen Richtplans im November 2017 den nach- und nebengeordneten Planungsträgern zur Anhörung unterbreitet. Gleichzeitig konnten sich Interessierte bis zum 9. März 2018 im Rahmen der öffentlichen Auflage schriftlich zur Richtplananpassung äussern.

Laut Mediensprecher Wolfgang Bollack wertet die Baudirektion im Moment die eingegangenen Einwendungen aus. «Voraussichtlich im Herbst wird der Regierungsrat die überarbeitete Richtplanvorlage zusammen mit dem Bericht über die nicht berücksichtigten Einwendungen zur Beratung und Festsetzung an den Kantonsrat überweisen.» Bis dahin könne sich die Baudirektion nicht zu inhaltlicher Kritik am laufenden Richtplanverfahren äussern.

Andreas Kurz

Renovation und Saalneubau

RÜTI Die Rütner Stimmberechtigten entscheiden am 10. Juni über den Baukredit für die Renovation des alten Pfarrhauses und den Saalneubau der Reformierten Kirchgemeinde Rüti. Wer sich vor Ort ein Bild machen möchte, kann dies an zwei von der Kirchenpflege organisierten Anlässen tun. Am Sonntag, 13. Mai, nach dem Gottesdienst um 10.45 Uhr und am Mittwoch, 23. Mai, um 19.30 Uhr wird das Projekt anhand des Modells im Parterre des alten Pfarrhauses an der Amtshofstrasse 12 vorgestellt. Zudem haben Interessierte die Möglichkeit, im alten Pfarrhaus und im Pfarrgarten einen Augenschein zu nehmen. zo

In Kürze

DÜRNTEN Kleintierzüchter zeigen ihre Jungtiere

Am 26. und 27. Mai findet im Schulhaus Blatt in Tann die Jungtierschau des Kleintierzüchtersvereins Rüti Dürnten statt. Kleintierzüchter aus Rüti und Dürnten zeigen den tierischen Nachwuchs, es gibt eine Festwirtschaft und eine Tombola. Die Jungtierschau ist am Samstag, 26. Mai, von 10 bis 22 Uhr und am Sonntag, 27. Mai, von 10 bis 17 Uhr geöffnet. zo